

Im Gespräch mit Frank Bübelberg

Technisches Sicherheitsmanagement für die Wasserbranche

„Nicht nur reden, sondern tun“: Die Bestätigung für das Technische Sicherheitsmanagement (TSM) hilft, Defizite zu erkennen und Haftungsrisiken zu senken.



Bild 1 Frank Bübelberg, Leiter der Stabsstelle Umweltschutz beim Wasserverband Eifel-Rur
Quelle: WVER

Gesetze, Verordnungen, Richtlinien – Betreiber von technischen Anlagen müssen sicherstellen, dass die Belegschaft diese kennt und in der täglichen Arbeit berücksichtigt. Auch Betriebsaufbau und Betriebsabläufe müssen den allgemein anerkannten Regeln der Technik entsprechen. Aber: Ist die Verteilung der Aufgaben klar? Funktioniert die Zusammenarbeit verschiedener Organisationseinheiten? Das Technische Sicherheitsmanagement – kurz TSM – gibt Aufschluss. Es ist ein branchenspezifisches Instrument der freiwilligen Selbstkontrolle. Die Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall e. V. (DWA) bietet es in den Sparten Abwasser, Gewässerunterhaltung und Stauanlagen an. Der Wasserverband Eifel-Rur (WVER) hat sich überprüfen lassen. wwt sprach mit Dipl.-Ing. Frank Bübelberg, Leiter der Stabsstelle Umweltschutz, Sicher-

heit und Managementsysteme beim WVER und TSM-Projektleiter des Unternehmens.

wwt: Ihr Unternehmen ist TSM-bestätigt, gleich in allen drei Sparten Gewässerunterhaltung, Stauanlagen und Abwasser. Warum ist der WVER diesen Schritt gegangen?

Bübelberg: Der WVER hat über zehn Jahre die Mitgliedsbeiträge stabil gehalten, ohne an der Qualität der Aufgaben zu schrauben. Die TSM-Bestätigung sollte deutlich machen, dass beide Ziele miteinander vereinbar sind. Ursprünglich wollten wir alle drei Sparten gleichzeitig überprüfen lassen, das war 2010. Durch einen Wechsel in der Führungsebene wurde das TSM Abwasser aber zunächst zurückgestellt. Die Erstprüfung Abwasser erfolgte dann im Jahr 2016, während die Bereiche Gewässer und Stauanlagen bereits 2012 geprüft und 2017 als effizient und technisch sicher bestätigt wurden.

wwt: Inwieweit hat sich die TSM-Prüfung auf die Organisation der Arbeitsabläufe ausgewirkt?

Bübelberg: Im Gewässerbereich hat sich relativ viel geändert. Wir sind ja ein sehr junger Verband, erst 1993 gegründet. Da damals verschiedene Verbände zusammengefasst wurden, mussten Abläufe neu strukturiert werden. Das war uns bewusst, wir haben immer wieder gesagt, dies oder jenes müssten wir besser organisieren. Im Zuge der Vorbereitung auf die TSM-Prüfung sind wir die Dinge dann aber auch endlich angegangen. Seitdem haben wir zum Beispiel ein festgelegtes Verfahren, wie wir Meldungen von Anwohnern oder sonstigen Gewässernutzern – zum Beispiel über Verschmutzungen oder über die Ufer tretendes Wasser – bearbeiten und dokumentieren.

Im Abwasserbereich sieht man die Veränderungen nicht so deutlich, weil sie schlechter waren. Vieles, was als Folge der TSM-Prüfung in den Bereichen Gewässer und Stauanlagen neu eingeführt wurde, ist hier automatisch mit eingeflossen. Im Zusammenhang mit dem TSM Abwasser haben sich Dinge geändert, die für den gesamten Verband gültig sind. So hat sich die Arbeitssicherheit verbessert, aber auch der Umgang mit Beauftragungen. Die Beschäftigten kennen ihre Pflichten besser, was wiederum wichtig ist, um gesetzeskonform zu handeln. Am wenigsten verändert hat die TSM-Prüfung im Bereich Talsperren und Stauanlagen. Hier gab es schon immer gut strukturierte und geregelte Abläufe. Das war und ist ein sehr gut dokumentierter Bereich, daher war die Prüfung hier auch mit der geringsten Arbeit verbunden. Während der Überprüfung ist allerdings deutlich geworden, dass es zwischen den verschiedenen Unternehmensbereichen Schnittstellen gibt, die es zu beschreiben lohnt. Dies ist nun Teil der Unternehmensprozesse geworden.

wwt: Durch die TSM-Prüfung sind Sie auf Schwachpunkte aufmerksam geworden...?

Bübelberg: Hier und da gab es etwas, das durch die TSM-Prüfung aufgefallen ist. Im Grunde war die Überprüfung aber eher der Anlass, nicht nur zu reden, sondern endlich etwas zu tun. Vieles war ja schon da, oft hat aber die Dokumentation gefehlt, sowohl die Nachweise als auch das Regelwerk dazu.

wwt: Haben Ihnen die TSM-Experten während der Prüfung hilfreiche Hinweise gegeben, die Sie nutzen konnten?

Bübelberg: Ja. Hilfreich war vor allem das Fachgespräch auf Augenhöhe. Man merkte sofort, da kommt kein abgehobener Zertifi-

zierer, der einschwebt und die Welt erklärt, sondern das sind Leute aus dem Betrieb, mit ihren eigenen Erfahrungen und Problemen. Insofern war die Bereitschaft hoch, Tipps und Anregungen von den TSM-Experten anzunehmen.

wwt: Haben Sie noch Tipps in Erinnerung, die Sie nun auch umsetzen?

Bübelberg: Das waren eher die kleinen Dinge, nicht die große Linie. Wir haben ja auch fast alle Prüfungen ohne Handlungsbedarf zu Ende gebracht. Das funktionierte natürlich nur, weil wir im Zuge der Vorbereitung auf die TSM-Prüfung bereits einiges verändert haben. So wurde zum Beispiel nach der TSM-Prüfung Abwasser festgelegt, wie neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ins Unternehmen eingewiesen werden sollen. Bis dahin war dies alleinige Aufgabe der jeweiligen Vorgesetzten. Jetzt bereitet der Personalbereich die Einweisung vor und gewährleistet damit zugleich eine gewisse Einheitlichkeit und Dokumentation.

wwt: Wie lange hat es gedauert, bis Sie den Eindruck hatten, jetzt können die Prüfer kommen? Anders gefragt: Wie viel Zeit muss man für den TSM-Prozess einplanen?

Bübelberg: Die Vorbereitung auf die Erstprüfungen hat rund zwei Jahre gedauert. Für die Wiederholungsprüfungen haben wir ein Jahr kalkuliert. Allerdings muss man wissen, dass hierfür kein Mitarbeiter von seiner eigentlichen Arbeit freigestellt wurde, die Vorbereitung auf die TSM-Prüfung war immer nur eine Teilaufgabe.

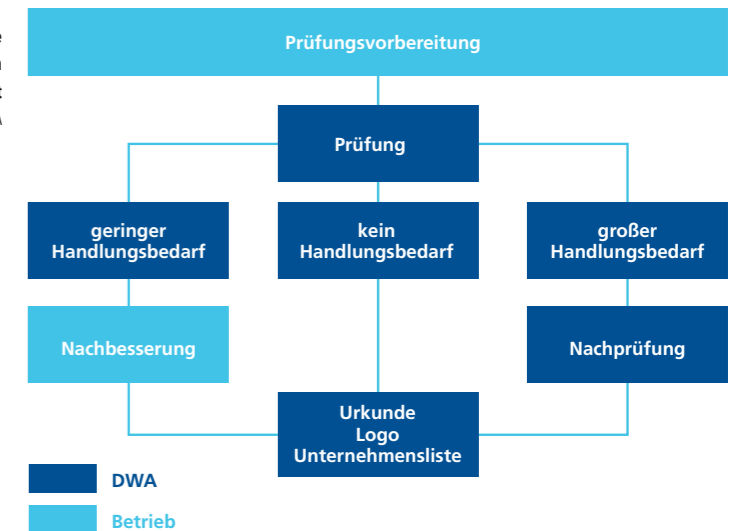
wwt: Wie haben Sie die Arbeit organisiert? Hatten Sie einen Kümmerer oder wurden die To-do's aufgeteilt?

Bübelberg: Beides. Die Projektleitung lag bei mir, phasenweise haben wir das zu zweit gemacht. Ich war also sozusagen der Kümmerer. Darüber hinaus waren die Bereiche gefordert, die bestätigt werden wollten. Dort mussten zum Beispiel die erforderlichen Unterlagen wie Gefährdungsbeurteilungen oder Explosionsschutzdokumente zusammengestellt oder gegebenenfalls auch erst noch erarbeitet werden.

wwt: Gab es etwas, das Sie bei der Vorbereitung auf die TSM-Prüfung als wirkliche Herausforderung empfunden haben?

Bübelberg: Das Schwierigste war, es hinzukriegen, das Ganze nicht als lästiges Beiwerk zu betrachten, denn natürlich haben alle das Alltagsgeschäft im Auge und dann kommt diese Aufgabe obendrauf. Die Überzeugungsarbeit, dass die TSM-Prüfung

Bild 2 Vorbereitung für eine Prüfung zum Technischen Sicherheitsmanagement
Quelle: DWA



nicht nur dem Unternehmen, sondern jedem einzelnen in seiner täglichen Praxis nützt, ist meines Erachtens aber gelungen. Ab dem Zeitpunkt, als wir uns darüber einig waren, ging der Rest recht einfach.

wwt: Wie haben Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen davon überzeugt, dass die TSM-Prüfung sinnvoll ist?

Bübelberg: Als Betroffener ist einem der Vorteil einer Ablaufbeschreibung nicht unbedingt sofort klar, denn Sie wissen ja, wie es geht. Im Zuge der TSM-Prüfung im Bereich Talsperren wurden nun zum Beispiel ganz konkrete Arbeitsanweisungen für die Überprüfung einzelner Aggregate niedergeschrieben. Das war Betriebswissen, das bisher nicht jedem zugänglich war. Nun haben diejenigen, die nicht schon seit 20 Jahren diese Aggregate überprüfen, auch eine Chance, diese Tätigkeit auszuführen. Das hat die Akzeptanz des TSM gefördert, denn man sieht den konkreten Nutzen. Überzeugt hat letztlich, dass wir es geschafft haben, die Dinge des täglichen Lebens anzupacken.

wwt: Warum haben Sie sich für die TSM-Prüfung und nicht zum Beispiel für die ISO-Zertifizierung auf Basis einer DIN-Norm entschieden?

Bübelberg: Ich mache das ganz gerne an einem Vergleich fest. Das TSM prüft nur die gesetzlichen Anforderungen ab, die es ohnehin gibt, die man also erfüllen muss, auch wenn es manchmal vielleicht noch nicht so ist. Es erwächst daraus kein zusätzlicher Aufwand. Bei der ISO-Zertifizierung geht es dagegen viel mehr um kontinuierliche Verbesserungsprozesse. Die Schwelle ist höher. Bei ISO werden Dinge gefordert, die man für die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben nicht braucht. Selbstverständlich sind auch Ver-

besserungsprozesse, wie sie die Normung im Blick hat, für Unternehmen wichtig. Aber als Einstieg in die Welt der dokumentierten Aufbau- und Ablauforganisation bzw. in technische Managementsysteme ist die strikte Orientierung an den gesetzlichen Vorgaben der bessere, zumindest der schneller akzeptierte Weg.

wwt: Haben Sie von der Möglichkeit eines dem Prüfungsverfahren vorgeschalteten Orientierungsgesprächs Gebrauch gemacht?

Bübelberg: Wir hatten ein Orientierungsgespräch, noch vor dem Jahr 2010, gemeinsam mit dem Vorstand. Das war sehr sinnvoll. Vor dem Orientierungsgespräch hatten wir uns bereits mit den TSM-Leitfäden befasst, mit deutlich über 100 Fragen. Da denkt man dann schnell, ach du lieber Gott, das kriegst du nie hin. Das Orientierungsgespräch gibt einem ein besseres Gefühl. Man weiß danach, was auf einen zukommt.

wwt: Gibt es noch weiteren Nutzen, den Sie aus der TSM-Bestätigung ziehen?

Bübelberg: Die technischen Fach- und Führungskräfte sind stolz, ihre Anlagen vorzustellen und das auch bestätigt zu bekommen. Die Leistung, die erbracht wird, kann gezeigt werden, das ist positiv. Das, was man tut, wird dadurch anerkannt.

wwt: Wenn Sie die TSM-Prüfung einer Kollegin oder einem Kollegen eines anderen Verbandes ans Herz legen wollten, was würden Sie sagen?

Bübelberg: Ich würde sagen, der Nutzen rechtfertigt den Aufwand. Außerdem, dass die TSM-Bestätigung einem das gute Gefühl gibt, die richtigen Dinge zu tun.

Alexandra Bartschat

www.wver.de

www.dwa.de